



Im Gedenken an Sr. Lucia Maria Jörger OSB

***17.07.1935 +31.10.2024**

Am 31. Oktober freuten wir uns, dass wir am Abend das „helle Licht aller Heiligen besingen dürfen, das in unser Dunkel strahlt“. Da kam die Nachricht von unserer Mutterhaus-Infirmerie, dass sich für unsere Sr. Lucia Jörger die Zeit der Vorbereitung schon dem Ende zugeneigt hat und sie das Licht bald in aller Helle schauen darf. Schon um 12.00 breitete der Herr dann seine Arme aus und rief Sr. Lucia in den Kreis seiner Heiligen, dass sie ihm ein ewig dankbares Lob singe. Die Trauer des Abschieds von Sr. Lucia vermischte sich mit der Freude, dass sie das Ziel ihrer Sehnsucht erreicht hat.

Sr. Lucia hinterließ uns ihren Lebensbericht. Sie schrieb:

Am 17. Juli 1935 erblickte ich als drittes Kind meiner Eltern das Licht der Welt in Darmstadt. Mein Vater war Regierungsobersekretär. Ich hatte zwei Brüder. Die ersten Jahre meiner Kindheit verliefen in familiärer Harmonie in einer ruhigen politischen Umwelt. Dies änderte sich mit Beginn des 2. Weltkrieges 1939, als die Kriegswirren uns erreichten mit zunächst häufigem Luftalarm, besonders nachts. Im September 1944 wurde dann bei einem Luftangriff auf Darmstadt unser Haus total zerstört. Durch ein schon brennendes Kellerfenster konnten meine Mutter und ich unser nacktes Leben retten und fanden zunächst Schutz in den Ruinen benachbarter Häuser. Diese Bombennacht hat mich lange durch meine Träume verfolgt und geprägt. (Mein Vater war zu dieser Zeit an der Front und meine Brüder waren mit der ganzen Schule in ein Schullandheim evakuiert worden. In den folgenden Tagen suchten meine Mutter und ich uns den Weg aus der Stadt durch die noch qualmenden Straßen an herumliegenden Leichen vorbei. Wir fanden schließlich eine Unterkunft im Odenwald bei einem nicht sehr freundlichen Großbauern, bei dem wir zwangsweise eingewiesen wurden. Meine Mutter musste dort schwere Arbeit auf dem Acker leisten. Nach dem Krieg 1945 wurden die Schulen in Darmstadt wieder geöffnet und zusammen mit meinen Brüdern konnten wir in Darmstadt unterkommen, wo nun endlich eine ruhigere Zeit begann, die jedoch geprägt war von Armut und Hunger.

In der neuen Pfarrei wurde ich im Glauben reich beschenkt, besonders durch die intensive Mitarbeit in der Jugendseelsorge.

Von 1946 – 1952 besuchte ich ein Realgymnasium und verließ es mit der mittleren Reife.

Von 1952 – 1954 absolvierte ich eine Ausbildung zur Bürohilfin. Das Jahr 1955 verbrachte ich als „au pair“-Mädchen in Paris bei einer Familie mit 8 Kindern. Zurück in Deutschland merkte ich, dass mich der Beruf einer Bürohilfin nicht befriedigte. Deshalb entschied ich mich für eine 2-jähr. Ausbildung als Kindergärtnerin und Hortnerin. Nach dem Examen 1958 arbeitete ich noch 1 Jahr in einem kathol. Pfarrkindergarten bei Mannheim.

Durch all die Jahre hatte ich nach einer tieferen Erfüllung gesucht - wenngleich paradoxer Weise mit heftigen inneren Widerständen, bis ich mich schließlich für das Ordensleben

entschied. Die Suche nach einem geeigneten Kloster war nicht leicht. Zufällig kam mir ein Informationsblatt verschiedener Ordensgemeinschaften in die Hand, darin auch „Missions-Benediktinerinnen“, mir bekannt durch Erzählen einer Freundin, die von einer Heliand-Gefährtin „Änne Drees“ sprach. Da fiel meine Entscheidung. Ohne Tutzing je gesehen zu haben, wagte ich den Eintritt im Januar 1959 und mein langes Suchen kam zu einem guten Ende!

Nach der Noviziatszeit in Tutzing und Bernried durfte ich am 10. 2. 1962 die 1. Profess ablegen und am 10.2. 1965 die ewige Profess. Während der Junioratszeit arbeitete ich im klostereigenen Kindergarten in Tutzing und unterrichtete in Kinderpflege in der Schule Bernried. Von 1968-1969 durfte ich an einem Programm der VHOD (Verein der Höheren Ordensoberinnen) teilnehmen und anschließend konnte ich bis 1970 in der Leitung dieser Kurse mithelfen. Von 1970 – 1972 arbeitete ich als Erzieherin im Internat Bernried, anschließend, von 1972 – 1977, war ich im Amt der Priorin in Baltar (Portugal) und Cazombo (Angola). Von 1978 -1987 arbeitete ich als Noviziatsleiterin in Bernried, von 1987 -1988 durfte ich 1 Jahr lang an der Klosterpforte in Tutzing mithelfen. 1988 wurde ich nach Rom in unser Generalatshaus versetzt, wo ich im Gästehaus arbeitete. Am 12. September 2018 übersiedelte ich nach Tutzing ins Haus St. Benedikt. Soweit der Bericht von Sr. Lucia.

Hier im Haus St. Benedikt war uns Sr. Lucia eine sehr freundliche und liebevolle Mitschwester. Sie interessierte sich an allem Geschehen, war gerne beim Gebet und in der Gemeinschaft. Auf Grund ihrer wachsenden Wirbelsäulen- und Knochenmetastasen und der anhaltenden Chemotherapie des früher operierten Brustkrebses nahm sie sehr stark an Gewicht ab und wurde bald sehr schwach. Nach einer fast zwei-wöchigen Behandlung auf der Palliativstation im Krankenhaus kam Sr. Lucia am 16. Mai 2024 zur weiteren Pflege in die Mutterhaus-Infirmerie. Dort wurde sie sehr liebevoll aufgenommen und betreut. Doch hier begann dann ihre fünf Monate lange Zeit der Passion mit dem Herrn. Unter der Chemo - therapie litt ihr Gehör stark, sodass für Besucher alle Kommunikation recht schwierig wurde. Wegen einer Spontanfraktur am Bein vor zwei Wochen konnte Sr. Lucia das Bett nicht mehr verlassen. Schließlich wurde in den Tagen vor Allerheiligen alle Nahrungsaufnahme unmöglich und sie benötigte Sauerstoff zur Erleichterung ihrer Atmung.

Mit dem Gebet der Schwestern und dem Singen des Suscipe schlief Sr. Lucia am Vortag von Allerheiligen gegen Mittag leise und friedlich hinüber in die Ewigkeit, um mit allen Engeln und Heiligen unseren großen Gott zu preisen und ihm immer zu danken.

Sr. Lucia möge nun ruhen im Frieden des Herrn!

Wir danken den lieben Schwestern der Mutterhaus-Infirmerie sehr für ihren guten Dienst bis zuletzt.

Tutzing, 31. Oktober 2024

Oberin und Schwestern
Haus St. Benedikt